



WALDKRIMI: DER TYP IM WALD

■ Barbara Saladin

Der Mann, der eines Morgens vor der Haustür steht, kommt Urs sofort verdächtig vor. Normalerweise reichen die «Durchgang verboten»- und «Privat»-Schilder, und niemand verirrt sich auf sein Grundstück. Dieser Typ aber in schicken Klamotten, der penetrant nach Aftershave riecht, ist trotzdem da. Er trägt sein Haar lang und zu einem dieser Knoten am Hinterkopf zusammengefasst, wie Urs sie von früher von alten Mütterchen kennt und wie es heutzutage bei jungen Männern Mode zu sein scheint.

Wenigstens bei Städtern. Urs kennt auf jeden Fall niemanden persönlich, der eine solche Frisur hat. Dieser Langhaarige, der dem Dialekt nach eindeutig nicht aus der näheren Umgebung stammt, stellt sich als guten Kumpel von Urs' Neffen Kevin vor und fragt, ob er zwei Nächte in der Waldhütte verbringen darf. Noch keine 25 ist der und wirft wichtigtuerisch mit englischen Begriffen um sich, als gehe er an der New Yorker Börse ein und aus. Er faselt auch irgendwas von «in sich gehen» und so.

Dass der Typ überhaupt von Urs' Waldhütte weiss, gefällt diesem ganz und gar nicht. Die Hütte in der Nähe einer lauschigen Lichtung, von aussen als Holzlager getarnt und innen so eingerichtet, dass es sich gut darin leben lässt, ist nämlich geheim. Eigentlich darf man sowas ja nicht, und weiss der Teufel, warum sein Neffe das ausposaunt hat. Also will Urs Nein sagen, aber der Schnösel ihm gegenüber zaubert ein Bündel Banknoten aus der Tasche. Darum grummelt Urs nur, geht mit ihm zur Waldhütte und zeigt ihm, wie man im alten Ofen Feuer macht. Er erklärt ihm auch, wo er die Schlüssel übermorgen deponieren soll. Zu Hause zählt Urs das Geld. Achthundert Stutz. Bei einer solchen Summe für zwei Nächte fragt man nicht nach.

Und doch macht sich Urs bald Gedanken. Woher der Schnösel das Geld hat? Bei den Jungen weiss man ja nie. Ob das Drogengeld ist? Irgendwie hat dieser Langhaarige schon ziemlich ... na ja ... anders ausgesehen. Urs ist wie vom Donner gerührt, als er am Mittag in den Regionalnachrichten hört, dass in einem Nachbardorf letzte Nacht ein Geldautomat gesprengt worden ist. Die Polizei konnte niemanden verhaften, wie immer waren die Täter mit der Beute längst weg. Das kann unmöglich ein Zufall sein!

Er hätte von seinem Gast mindestens einen Ausweis verlangen sollen, denkt Urs. Er weiss ja nicht einmal, wie der Langhaarige heisst. Dieser hat seinen Vornamen zwar genannt. Aber erstens hat Urs ihn umgehend wieder vergessen, und zweitens kann ja jeder irgendwas erzählen. Vielleicht hat sich nun ein Krimineller in der Hütte breitgemacht? Was, wenn bereits heute Nacht der nächste Geldautomat in die Luft fliegt? Oder wenn noch Schlimmeres passiert?

Urs beschliesst, seinen Neffen zu fragen, mit welcher Art von Leuten dieser Typ Kontakt pflegt, als Absicherung quasi. Natürlich hat er Kevins Telefonnummer nicht, darum ruft er dessen Vater an, seinen Bruder Hansruedi.

«Der Kevin ist doch für ein Jahr in Amerika, hast du das vergessen? Warum brauchst du ihn denn so dringend?», fragt Hansruedi. Urs ist irritiert und verabschiedet sich hastig. Stimmt. Amerika. Die Angelegenheit wird immer rätselhafter.

Vielleicht hat das Ganze eher mit Drogen als mit Geldautomaten zu tun? Beides ist mehr als un-

angenehm. Nachts liegt Urs lange wach. Plötzlich schreckt er auf, und siedend heiss fällt ihm ein: Seine beiden Jagdflinten! Die sind in der Hütte, und etwas Sprengstoff zum Beseitigen von Wurzelstöcken auch. Den hat er sich aufgehoben. Schliesslich weiss man nie, ob man sowas nicht mal gebrauchen kann, auch wenn es nicht mehr erlaubt ist. Und jetzt ist dieser Typ dort, bei seinen Waffen und seinem Sprengstoff. Wenn er das eine oder andere findet und damit Schreckliches anstellt?!

**Zu Hause zählt
Urs das Geld.
Achthundert Stutz.
Bei einer solchen
Summe für
zwei Nächte fragt
man nicht nach.**

Sobald der Tag die Nacht vertrieben hat, nimmt Urs all seinen Mut zusammen und macht sich auf zur Hütte. Im Wald ist es noch düster, und der Nebel hat seine klammen Finger zwischen den Bäumen ausgestreckt. Als Urs sich dem Versteck nähert, wird sein Gang vorsichtiger. Er bemüht sich, auf keinen Ast zu treten. Gleich will er einen Blick ins Innere der Hütte werfen, um zu kontrollieren, ob alles in Ordnung ist, und die Schranktüren wirklich fest verschlossen ...

Da sieht er ihn. Den Langhaarigen. Starr liegt er unweit der Holzbeige, auf dem Rücken, alle viere von sich gestreckt, und fast nackt.

Mein Gott, er ist tot! Das ist Urs' erster Gedanke – was denn sonst? – und hastig nestelt er nach dem Handy im Jackensack. Aber eigentlich ist das für die Katz, denn er weiss es ja, und sonst findet er das immer gut: Hier gibt es keinen Empfang. Funkloch.

Vielleicht ist das auch eine Falle!, schiesst es ihm durch den Kopf. Wenn er zu dem Typen hingeht, zieht ihm vielleicht jemand einen Knebel über die Birne, und dann ist er der Nächste, der ausgestreckt im Laub liegt. Er muss es bis zu seinen Gewehren schaffen. Aber dafür muss er an dem Toten vorbei und in die Hütte gelangen.

«Uuuuuaaaaaah!», schreit es da plötzlich. Urs gefriert das Blut in den Adern. Vor Schreck macht er einen regelrechten Satz in die Luft und landet ausgerechnet auf einem dünnen Ast, der unter seinem Gewicht laut bricht. Beinahe wäre sein Herz klirrend unten zum Hosenbein raus auf den Waldboden gefallen. Reflexartig will Urs einen Bengel von der

Holzbeige schnappen, um sich verteidigen zu können. Aber seine Glieder bleiben stocksteif wie bei einer Statue.

«Uuuuuuuuuuuaah!» Der Langhaarige ist aufgesprungen, streckt sich und lässt gleichzeitig einen weiteren Urschrei los. Dann blickt er zu Urs. «Alles im grünen Bereich, Bro?», fragt er die Statue.

Auf seinem Gesicht liegt ein warmes Lächeln, trotz der fehlenden Kleider und der empfindlichen Kälte an diesem Morgen. Er macht eine ausladende Armbewegung in Richtung Baumkronen: «Du siehst heavy gestresst aus, Bro. Versuch es doch auch mal mit Shinrin yoku.»

«Schinni-was?» Urs Stimme klingt brüchig.

«Shinrin yoku. Waldbaden. Reinigt Körper und Seele. Und dein Fleckchen Wald hier ist fett, super geeignet dafür, total fancy. Kevin hat wirklich nicht übertrieben. Diese grosse Eiche hier» – der Typ tätschelt liebevoll den Stamm der Buche, neben der er eben noch wie tot gelegen hat – «war so gentle, mir ganz viel von ihrer Energie abzugeben. Es kommt nur auf die richtige Einstellung an und den richtigen Mood. Umarme mal einen Baum, das macht aus dir einen anderen Menschen.»

«Ach so. Aha.» Etwas anderes kommt Urs gerade nicht in den Sinn. Noch immer starrt er seinen Gast unverwandt an. Er hat sich nicht getäuscht: Der Typ steht barfuss und nur in roten Unterhosen bekleidet vor ihm, an deren schwarzen Bund in weissen Grossbuchstaben der Schriftzug «VINCENZO BELLINI» prangt. In seinem langen Haar haben sich Zweige und Tannennadeln verfangen.

Urs kann sich zwar nicht erinnern, wie der Name des Schnösels war, aber sicher nicht Vincenzo. Ob dieser Bellini der Kopf der Mafiabande ist, zu der er gehört? Oder zu der Urs bis eben noch geglaubt hatte, könnte er gehören?

«Versuchs einfach mal, now! Mach dich locker. Du könntest etwas Entspannung und freie Energieflüsse gut gebrauchen», labert der Typ weiter.

Das ist zu viel. Nachdem Urs ein «Nein danke» über die Lippen hat pressen können, macht er eilig ein paar Schritte rückwärts. «Ich hab zu tun, ich wollte nur schauen, ob alles in Ordnung ist», stammelt er, dreht sich um und eilt davon.

«Thanx, Bro, alles easy, die Vibes hier sind phänomenal», hört er es noch zwischen den Stämmen hindurch, dann hat Urs endlich genügend Abstand zwischen sich und den fast nackten Schnösel gebracht.

Nie wieder gibt er die Waldhütte jemandem, nicht für eine Million! Na ja, wenigstens nicht unter einem Tausender. Und nicht an Männer mit langen Haaren. Auf jeden Fall räumt er demnächst seine Flinten und den Sprengstoff weg. Man kann ja nie wissen, mit wem man es zu tun bekommt.